

Autorenidentifikation als (neue) Dienstleistung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken

Annette Polly¹, Ariane Streicher²

¹ Max Rubner-Institut Karlsruhe, Bibliothek

² HeBIS-Verbundzentrale Frankfurt am Main

Zusammenfassung

Wissenschaftler publizieren während ihrer wissenschaftlichen Laufbahn in unterschiedlichen beruflichen Kontexten und für unterschiedliche Einrichtungen. Im Zuge der Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung gewinnt die eindeutige Identifikation ihrer Person und die eindeutige Zuordnung ihrer Werke eine immer größere Bedeutung.

Derzeit pflegen Wissenschaftler mehrere ID's, weil sie proprietär und nicht in jedem Fall international verbreitet sind. Dies steht dem Konzept einer eindeutigen, weltweit anerkannten ID derzeit noch entgegen. Seit einigen Jahren etabliert sich ORCID (Open Researcher and Contributor ID) als neue Möglichkeit, Personen eindeutig zu identifizieren und mit ihren Werken zu verknüpfen.

Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag zur aktuellen Diskussion um Autorenidentifikation als Aufgabe einer Spezialbibliothek, indem sie einen Bogen zwischen der Perspektive der Wissenschaftler und der Perspektive der Bibliotheken spannt. Sie liefert ein Beispiel dafür, dass sich für Bibliotheken neue und interessante Themengebiete eröffnen, um ihren Wissenschaftlern nützliche Dienstleistungen anzubieten.

Abstract

Author ID as a new area of responsibility for research libraries

During their academic careers scientists publish in different professional contexts and for different institutions. As part of the internationalization of science and research, a unique ID (identification of the individual) and a reliable attribution of the research work is becoming increasingly important.

Currently scientists maintain multiple ID's as the latter are proprietary and not spread internationally in each case. This is currently opposed to the concept of a unique, internationally recognized ID. For several years, the ORCID (Open Researcher and Contributors ID) has been established as a new way to clearly identify individuals and link them with their research work.

This paper contributes to the current debate on author ID regarding the task of a research library, namely by covering the spectrum between the perspective of scientists and the perspective of libraries. It provides an example that will open up for libraries new and interesting topics to offer useful services to their scientists.

Keywords: Autorenidentifikation, wissenschaftliche Spezialbibliothek, author identification, research library

Einleitung

Wissenschaftler¹ veröffentlichen während ihrer wissenschaftlichen Laufbahn in unterschiedlichen Kontexten und für unterschiedliche Einrichtungen. Sie publizieren unterschiedliche Werke, neben Zeitschriftenartikeln und Monographien auch Forschungsdaten, Konferenzbeiträge, Blogbeiträge und dergleichen mehr. „Die Wissenschafts- vernetzung, die Wissenschaftler dringend für ihre gute Arbeit brauchen, findet, abgesehen von den Räumlichkeiten der eigenen Einrichtung, im Internet statt. Wissenschaftler, die in diesem Wissenschaftssystem arbeiten, profitieren von der normierten Ansetzung ihrer Personennamen“ (Streicher 2015, S. 6). Für Wissenschaftler besteht der Nutzen der eindeutigen Identifikation in der Unterscheidung gleichlautender Namensformen, der verbesserten Auffindbarkeit und Recherchierbarkeit im World Wide Web.

Für Bibliotheken stellt die Normierung unterschiedlicher Entitäten eine etablierte Aufgabe dar. Insbesondere bei Personennamen werden große Anstrengungen geleistet, um die Normdatensätze in den Bibliothekskatalogen zu individualisieren und korrekte Verknüpfungen zu den Werken der Autoren herzustellen.

Seit einigen Jahren etabliert sich ORCID (Open Researcher and Contributor ID) als neue Möglichkeit, Personen eindeutig zu identifizieren und mit ihren Werken zu verknüpfen.² Aktuell startet ein DFG-Projekt, das die Einführung von ORCID in Deutschland vorantreiben soll.³

Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag zur aktuellen Diskussion um Auto- renidentifikation als Aufgabe einer Spezialbibliothek, indem sie einen Bogen zwischen der Perspektive der Wissenschaftler und der Perspektive der Bibliotheken spannt. Es wird der Frage nachgegangen, ob und unter welchen Bedingungen die Implementierung von ORCID gegenüber dem traditionellen Handling von Normdaten durch Bibliotheken einen Mehrwert für Wissenschaftler und Unterhaltsträger generiert. Gleichzeitig stellt die Arbeit eine Momentaufnahme aus Sicht einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek dar.

¹ Im vorliegenden Aufsatz wird aus Gründen der Vereinfachung auf geschlechtsspezifische Formulierungen verzichtet und stets die männliche Formulierung verwendet. Bei allen Nennungen (Wissenschaftler, Bibliothekare etc.) sind stets Männer und Frauen gleichermaßen gemeint.

² <http://www.orcid.org>

³ <http://www.dini.de/projekte/orcid-de/>

Sie spiegelt die aktuelle Situation wider und weist auf die Chancen und Herausforderungen hin, die mit der Implementierung einer neuen Dienstleistung wie der Autorenidentifikation verbunden sein können.

Persistente Identifier für die eindeutige Identifizierung von Autoren

Das Deutsche Institut für Normung (DIN) definiert den persistenten Identifier (PI) als einen weltweit eindeutigen Namen, "der zur persistenten Identifizierung adressierbarer Objekte, wie zum Beispiel Dokumente, Bilder, Tonaufnahmen, Animationen oder Metabeschreibungen eingesetzt wird.[...] Im Grunde kann aber ein PI jegliche Art von Entitäten identifizieren, z.B. Personen [...]" (DIN 31464 2013, S. 4)

Im Zuge der Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung gewinnen die eindeutige Identifikation der Person eines publizierenden Wissenschaftlers sowie die eindeutige Zuordnung zu seinen Werken eine immer größere Bedeutung. Der digitale Wandel, die verstärkte Evaluierung der Wissenschaftler und die damit verbundene Vergabe von Projektmitteln tragen ebenfalls dazu bei. Gleichzeitig wird die eindeutige Identifikation von einzelnen Personen durch dublette Namenseinträge immer komplizierter.

Wissenschaftler ergreifen unterschiedliche Maßnahmen, um sich eindeutig zu identifizieren und dublette Namenseinträge auszuschließen. Viele Forscher verwenden in ihren Publikationen mehrere Initialen, um sich von anderen Forschern gleichen Namens zu unterscheiden. Bei Namensänderungen können frühere Publikationen oftmals nicht mehr dem aktuellen Namen zugeordnet werden. Gleiches gilt bei Verwendung verschiedener Namensformen. Außerdem pflegen Autoren häufig mehrere Profile in interdisziplinären Zitationsdatenbanken, z.B. ResearcherID⁴ oder Scopus AuthorID⁵, aber auch in akademischen sozialen Netzwerken wie Research Gate⁶ oder Mendeley.⁷ Diese Profile werden Teil von proprietären Angeboten und sind auf die Anwendung in den Produkten der Anbieter beschränkt. Der Aufwand für die Pflege der Profile erfordert Zeit und Aufmerksamkeit der Wissenschaftler.

⁴ www.researcherid.com

⁵ www.elsevier.com/solutions/scopus/support/authorprofile

⁶ www.researchgate.net/

⁷ www.mendeley.com/

Doch nicht nur die Autoren selbst haben ein großes Interesse an einer eindeutigen Identifizierung ihrer Person und der Verknüpfung mit ihren Werken. Auch die Träger-einrichtungen sowie die Forschungsförderer verlangen regelmäßige Berichte über Forschungsaktivitäten und die Publikation der Ergebnisse. Diese Evaluationen beziehen sich z.B. auf eine ganze Einrichtung, auf deren Teilbereiche oder auf einrichtungsübergreifende Projekte. Um dem steigenden Informationsbedarf und den heterogenen Anfragen zu begegnen, wurde vom Wissenschaftsrat im Januar 2016 der Kerndatensatz Forschung verabschiedet. Unter anderem wird die Verwendung "eindeutiger Identifikatoren für alle Objekte des Kerndatensatz Forschung" empfohlen. Neben anderen Identifikatoren wie der DOI, ISBN oder ISSN wird die ORCID als „einrichtungsübergreifender Identifier und offener Standard zur Zuordnung von Personen“ ausdrücklich genannt. (Wissenschaftsrat 2016 S. 22)

Personennormdaten in Bibliotheken

Normierung unterschiedlicher Entitäten, z.B. von Personen und Körperschaften, stellt seit mehreren Jahrzehnten eine etablierte Aufgabe von Bibliotheken dar. Normdatensätze werden mit individualisierten Merkmalen in der Gemeinsamen Normdatei (GND) durch geschulte Bibliothekare erstellt und bei Bedarf angereichert. An der Normdatenerfassung in der GND sind Bibliothekare der sechs deutschen Bibliotheksverbünde und die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) kooperativ beteiligt. Für Personen wird ein GND-Satz erstellt, sobald in einer deutschsprachigen Bibliothek eine selbstständig erschienene Publikation eines Autors vorliegt. Die eindeutige Identifizierung eines Autors, die die Erfassung eines personalisierten Normdatensatzes ermöglicht, ist mit identifizierenden Merkmalen wie z.B. dem Geburtsjahr gegeben. Dann werden Publikation und Normdatensatz verknüpft.

Auf internationaler Ebene kombiniert „VIAF™ (Virtual International Authority File) mehrere Normdateien in einem vom Online Computer Library Center (OCLC) gehosteten Normdatendienst. Ziel dieses Dienstes ist die Steigerung des Nutzens der bibliothekarischen Normdateien bei gleichzeitiger Kostenreduzierung, indem weltweit genutzte Normdateien zusammengeführt, verlinkt und so die Daten im Web zugänglich gemacht werden.“ (VIAF 2016) Von allen teilnehmenden Bibliotheken ist die DNB größter Datenlieferant nach VIAF und lieferte bisher 7,7 Millionen Personendatensätze. (OCLC 2014, S. 6-7)

Für viele wissenschaftliche Autoren erfolgt die Erfassung eines GND-Satzes im Rahmen der Pflichtablieferung ihrer Dissertation an die Bibliothek. Bei unselbständig erscheinenden Publikationen ist die Erfassung eines GND-Satzes nicht in allen Bibliotheken obligatorisch, was insbesondere für Nachwuchswissenschaftler von Nachteil sein kann. Sowohl die Auffindbarkeit als auch die Recherchierbarkeit der Autoren samt ihren unselbständigen Werken in deutschen Bibliothekskatalogen sind begrenzt. Weder die DNB noch VIAF erfüllen den Wunsch der Wissenschaftler, ihre Werke vollständig, sofort bei Erscheinen und ohne ihre manuelle Beteiligung eindeutig nachzuweisen.

Die Open Researcher and Contributor ID

Die Open Researcher and Contributor ID (ORCID) ist seit 2009 als gemeinnütziges Unternehmen am Markt mit dem Ziel, Autoren jeglicher Art das Anlegen eines individuellen Profils zu ermöglichen. Angesprochen werden damit Wissenschaftler, für die sich ORCID das Ziel gesetzt hat, das Problem der mehrdeutigen Personennamensansetzung in der wissenschaftlichen Kommunikation zu lösen. Darüber hinaus ermöglicht ORCID die Abbildung des gesamten wissenschaftlichen Lebenslaufs (Ausbildung, Arbeitsstellen, Projekte, Werke aller Art) eines Forschers und die eindeutige Verknüpfung mit seinen Werken. Unterschiedliche Namensformen einer Person können erfasst werden und sind indexiert.

Jeder Autor bzw. jeder Wissenschaftler kann für sich selbst einen eigenen Datensatz anlegen und sich damit eine persönliche, 16-stellige ORCID erstellen. Er ist jedoch nicht befugt, dies für andere Personen zu tun.⁸ Der Wissenschaftler selbst entscheidet, welche Angaben er in das Profil einpflegt und welche er für die Öffentlichkeit freigibt. „Jede Person, die im wissenschaftlichen Arbeitsprozess einen Beitrag leistet, kann sich über ihre ORCID mit ihren Publikationen, Forschungsdaten und anderen Produkten des Forschungsprozesses (zum Beispiel Software) eindeutig vernetzen. Damit werden diese Objekte sichtbar und technisch verlässlich mit ihren Erschafferinnen und Erschaffern verbunden.“ (DINI 2016) ORCID ist als nicht-proprietäres System international anerkannt und wird u.a. durch Mitgliedschaften von Universitäten,

⁸ <http://www.support.orcid.org/knowledgebase/articles/188278-link-works-website-user>

Verlagen oder Forschungsförderern finanziert. Für Wissenschaftler ist die Pflege ihrer Profile kostenfrei. Für die weitergehende Nutzung von ORCID, z.B. die Pflege der Profile durch bibliothekarische Mitarbeiter oder den Import von Metadaten aus anderen Informationssystemen, fallen jährliche Mitgliedsgebühren an.⁹

Die Verbreitung der ORCID wird durch die Einbindung in die unterschiedlichen Systeme verschiedenster Informationsanbieter stark gefördert: So kann sich ein Autor beim Einreichen eines Manuskripts gegenüber dem Verlag mit seiner ORCID authentifizieren. Diese Angabe erscheint auch auf der Publikation. Im Nachgang kann die ORCID als Selektionskriterium in bibliographischen Datenbanken verwendet werden. Bislang waren für diese Vorgänge unterschiedliche Authentifizierungsmerkmale erforderlich.

Es stehen verschiedene Schnittstellen zu Informationsanbietern wie Web of Science, Scopus, DataCite oder CrossRef zur Verfügung, um Metadaten zu importieren.¹⁰ Die Kosten einer einzelnen Mitgliedschaft bei ORCID sind relativ hoch, so dass bislang das Forschungszentrum Jülich als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung Mitglied bei ORCID war. (Bertelmann 2015, S. 5) Als erste Universitäten in Deutschland haben die TU Dortmund und die RUB Bochum ihre Mitgliedschaft in ORCID bekanntgegeben.¹¹

Im Frühjahr dieses Jahres wurde das DFG-Projekt „ORCID DE“ bewilligt. Ziel ist es, „die vielerorts erwogene Implementierung der ORCID an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen durch einen übergreifenden Ansatz nachhaltig zu unterstützen. Dabei stehen organisatorische, technische und rechtliche Fragen gleichermaßen im Fokus. Neben der Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind die Vernetzung und Verbreitung der ORCID im Bereich von Open-Access-Repositorien und Publikationsdiensten im Kontext der Bielefeld Academic Search Engine (BASE) sowie die Verzahnung mit der Gemeinsame Normdatei (GND) wesentliche Aspekte des Projekts“. (DINI 2016)

⁹ <http://www.orcid.org/about/membership>

¹⁰ <https://orcid.org/organizations/integrators/current>

¹¹ http://www.tu-dortmund.de/uni/Uni/aktuelles/meldungen/2016-04/16-04-19_orcid/index.html

Die Prüfung eines möglichen nationalen ORCID-Konsortiums, wie es in Großbritannien¹² oder Australien¹³ bereits realisiert wird, steht erst am Ende der dreijährigen Laufzeit, die am 1. Mai 2016 beginnt. (Bertelmann 2015)

Wissenschaftliche Spezialbibliotheken außeruniversitärer Forschungseinrichtungen

Im deutschen Wissenschaftssystem arbeiten Wissenschaftler an den Einrichtungen des Wissenschaftssystems, an den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Sie kooperieren und vernetzen sich mit ihrer Arbeit und stellen so Wissen sicher, das zur Entwicklung und weitergehend zum Beispiel bei der Produktion dieser Entwicklungen genutzt werden kann. Für eine erfolgreiche Arbeit nutzen Wissenschaftler die Forschungs- und Informationsinfrastruktur ihrer Einrichtungen, was ihnen ein effizientes Arbeiten garantiert und die Leistungsfähigkeit sichert. Sie müssen für ihre jeweiligen Bedarfe die geeigneten Rahmenbedingungen vorfinden, um effizient und engagiert arbeiten zu können. (Wissenschaftsrat 2013)

Im Vergleich zu Hochschulbibliotheken stellt in wissenschaftlichen Spezialbibliotheken die Versorgung der dort wissenschaftlich Tätigen einen zentralen Aufgabenschwerpunkt dar. Ihr Vorteil liegt in den kurzen Wegen zu ihren Kollegen sowie in der Nähe zur Leitungsebene der Einrichtung. Je nach Größe der Trägereinrichtung verfügen die Bibliotheken häufig über geringe personelle Ressourcen. Die Herausforderungen, die sie zu bewältigen haben, sind dennoch genauso komplex wie diejenigen von Universitätsbibliotheken, denn die Erwartungen ihrer Nutzer sind die gleichen.

¹² <http://www.orcid.org/blog/2015/06/23/national-consortium-orcid-set-improve-uk-research-visibility-and-collaboration>

¹³ <http://www.orcid.org/blog/2016/02/19/australian-orcid-consortium-officially-launched>

Autorenidentifikation als Dienstleistung wissenschaftlicher Spezialbibliotheken

Für wissenschaftliche Spezialbibliotheken außeruniversitärer Forschungseinrichtungen stellt sich die Frage, ob überhaupt und unter welchen Bedingungen die Autorenidentifikation über die rein bibliothekarische Anwendung in der GND hinaus als Dienstleistung für die Wissenschaftler der Einrichtungen angeboten werden kann.

Grundlegende Voraussetzung ist die Zustimmung der Wissenschaftler zur Einrichtung ihres Profils, falls dieses noch nicht vorhanden ist. Als mögliche Hindernisse gelten einerseits Bedenken des Datenschutzes und andererseits die Befürchtung der Wissenschaftler, noch mehr Verwaltungsarbeit bewältigen zu müssen. Diesen Befürchtungen kann jedoch begegnet werden, indem einerseits auf die o.g. Privacy Policy von ORCID hingewiesen wird, nach der jeder Wissenschaftler selbst entscheidet, welche Daten er freigibt. Zur Erstellung eines Profils genügen die Angabe des Namens und einer E-Mail-Adresse. Darüber hinaus soll der Verwaltungsaufwand insgesamt minimiert werden, indem in der Folge die ORCID als Identifikationsmerkmal z.B. bei der Einreichung einer Publikation bei einem Verlag oder bei der Beantragung von Projekten bei Forschungsförderern verwendet wird. Manche Verlage gehen derzeit dazu über, die Angabe einer ORCID obligatorisch zu erwarten, wodurch sowohl das Bewusstsein als auch die Zustimmung der Autoren zu ORCID deutlich ansteigt.¹⁴

Wegen der begrenzten personellen Ressourcen besteht auch für die Bibliotheken ein wesentliches Ziel darin, von Verwaltungsarbeit soweit wie möglich entlastet zu werden. Deshalb ist es wichtig, die Daten nur ein einziges Mal und konsistent zu erfassen. Die Pflege der Profile sollte soweit wie möglich automatisiert erfolgen. Die manuelle Aktualisierung von Profilen durch Mitarbeiter der Bibliothek ist ORCID-Mitgliedern vorbehalten. Die Umsetzung kann in der Regel nicht von den Bibliotheken alleine geleistet werden, sondern stellt eine Querschnittsaufgabe dar, die nur in Zusammenarbeit mit der Verwaltung sowie den IT- und Forschungsreferaten der jeweiligen Forschungseinrichtungen gemeinsam gelingen kann.

¹⁴ <http://www.orcid.org/blog/2016/01/07/publishers-start-requiring-orcid-ids>

Szenario 1: Anlegen und Verknüpfen ORCID GND durch die Bibliothek

Die Beschreibung der Funktionalitäten von GND und ORCID legt die Schlussfolgerung nahe, dass eine gemeinsame Verwendung von GND und ORCID sowohl im Sinne der Bibliotheken als auch der Wissenschaftler ist. Die normierte Ansetzung von Personen in der GND durch Bibliothekare in Verbindung mit einem stets aktuell gehaltenen ORCID-Profil durch die Autoren würde zwei Identifier bündeln. Automatisierte, technische Abgleichmechanismen würden die Forderung berücksichtigen, die Verwaltungsarbeit soweit wie möglich zu reduzieren. Davon ausgehend werden drei modellhafte Entwürfe beschrieben, die aufzeigen, wie Bibliotheken, Wissenschaftler und auch Verlage bei der Erfassung und weiteren Verwendung persistenter Identifier für Personennormdaten gut miteinander kooperieren können. Wegen der Kosten der Mitgliedschaft werden die Beispiele für Aktivitäten differenziert erläutert, je nachdem, ob sie auch ohne eine Mitgliedschaft realisierbar sind.

Im ersten Prozess (Abb. 1) wird die Aktivität durch einen bibliothekarischen Mitarbeiter (im weiteren Verlauf als Bibliothekar bezeichnet) ausgelöst. Ein Bibliothekar möchte für einen Autor einen neuen GND-Satz erstellen.

Zu Beginn der Aktivität führt er einen Dublettencheck durch, um sicherzugehen, dass für den Autor noch kein GND-Satz existiert. Nach negativem Dublettencheck wird ein neuer GND-Satz für den Autor erstellt. Anschließend erfolgt die Recherche nach einer vorhandenen ORCID. Sofern eine passende ORCID vorhanden ist, wird diese in einem weiteren Schritt mit dem GND-Satz verknüpft. Existiert keine ORCID, erfolgt keine Verknüpfung.

Äquivalent verläuft die Erfassung einer ORCID, wenn der Dublettencheck positiv ist, wenn also bereits ein GND-Satz existiert. Es erfolgt ebenfalls die Recherche nach einer vorhandenen ORCID und eine Verknüpfung der ID mit dem bereits vorhandenen GND-Satz.

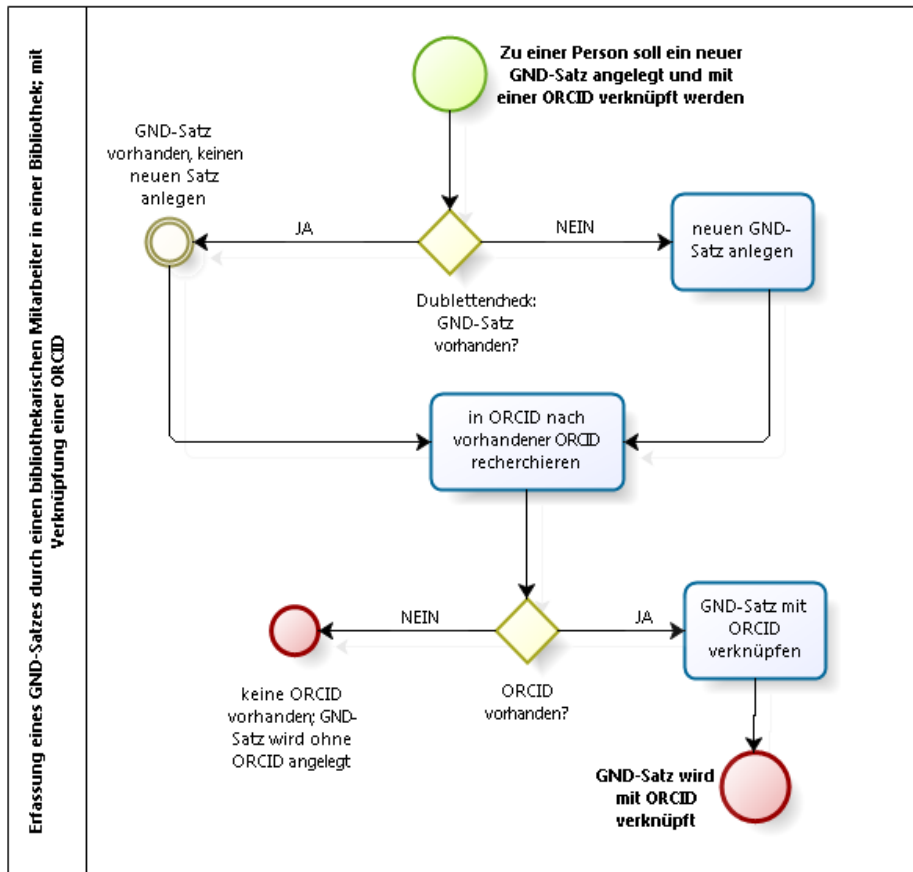


Abbildung 1: Erfassung eines GND-Satzes durch einen bibliothekarischen Mitarbeiter in einer Bibliothek; mit ORCID-Verknüpfung

Die Mitgliedschaft bei ORCID erlaubt der Bibliothek die Pflege von ORCID-Profilen ihrer Wissenschaftler. Die Verantwortung für Inhalt und Aktualität des Profils liegt beim Wissenschaftler. Verlässt oder wechselt er die Einrichtung, nimmt er das Profil mit. Je mehr Einrichtungen dieses Vorgehen unterstützen, desto mehr wird die einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit gefördert. Der Aufwand für die einzelne Einrichtung sinkt. Der Prozess gesamte Prozess der Verknüpfung von GND-Nummer und ORCID wird in jedem Fall durch den Bibliothekar abgeschlossen.

Szenario 2: Anlegen und Verknüpfen ORCID GND durch Wissenschaftler

Abb. 2 zeigt den zweiten Prozess, der deutlich umfangreicher ist. Ein Autor legt zunächst eine neue ORCID für sich an und erfasst seine Publikationen. Zur Verknüpfung der ORCID mit einem GND-Satz ruft der Autor seine GND-Nummer auf, sofern er eine besitzt und diese ihm bekannt ist. Der GND-Satz kann dann mit der ORCID verknüpft werden. Existiert für den Autor noch kein GND-Satz, hat er die Möglichkeit, einen GND-Satz für sich selbst bei seiner Bibliothek zu beantragen. Anhand seiner dafür erforderlichen Angaben wie dem Namen erfolgt ein Dublettencheck, vergleichbar mit dem Dublettencheck im ersten Prozess. Ergibt dieser, dass bereits ein GND-Satz vorhanden ist, wird dem Autor der Satz angeboten. Dieser bestätigt daraufhin, dass die Angaben im GND-Satz seinen persönlichen Angaben entsprechen. Daraufhin kann der Autor den GND-Satz mit der ORCID verknüpfen. Sollte der Autor den dubletten GND-Satz nicht als seinen akzeptieren, wird für ihn ein neuer GND-Satz angelegt. Der korrekte bzw. der korrigierte GND-Satz kann anschließend vom Autor mit der ORCID verknüpft werden.

Die automatisierte Anreicherung des GND-Satzes mit ORCID-Daten ist technisch grundsätzlich möglich, sofern die ORCID-Daten für die Öffentlichkeit freigegeben werden. Im Rahmen des DFG-Projekts ORCID DE ist die Realisierung einer solchen Schnittstelle vorgesehen.(Bertelmann 2015, S. 15) Für die GND bedeutet dieses Vorgehen einen signifikanten Beitrag zur Verbesserung der Datenqualität, da auch ohne Vorliegen selbständig erschienener Publikationen Personennormsätze individualisiert und aktualisiert werden.

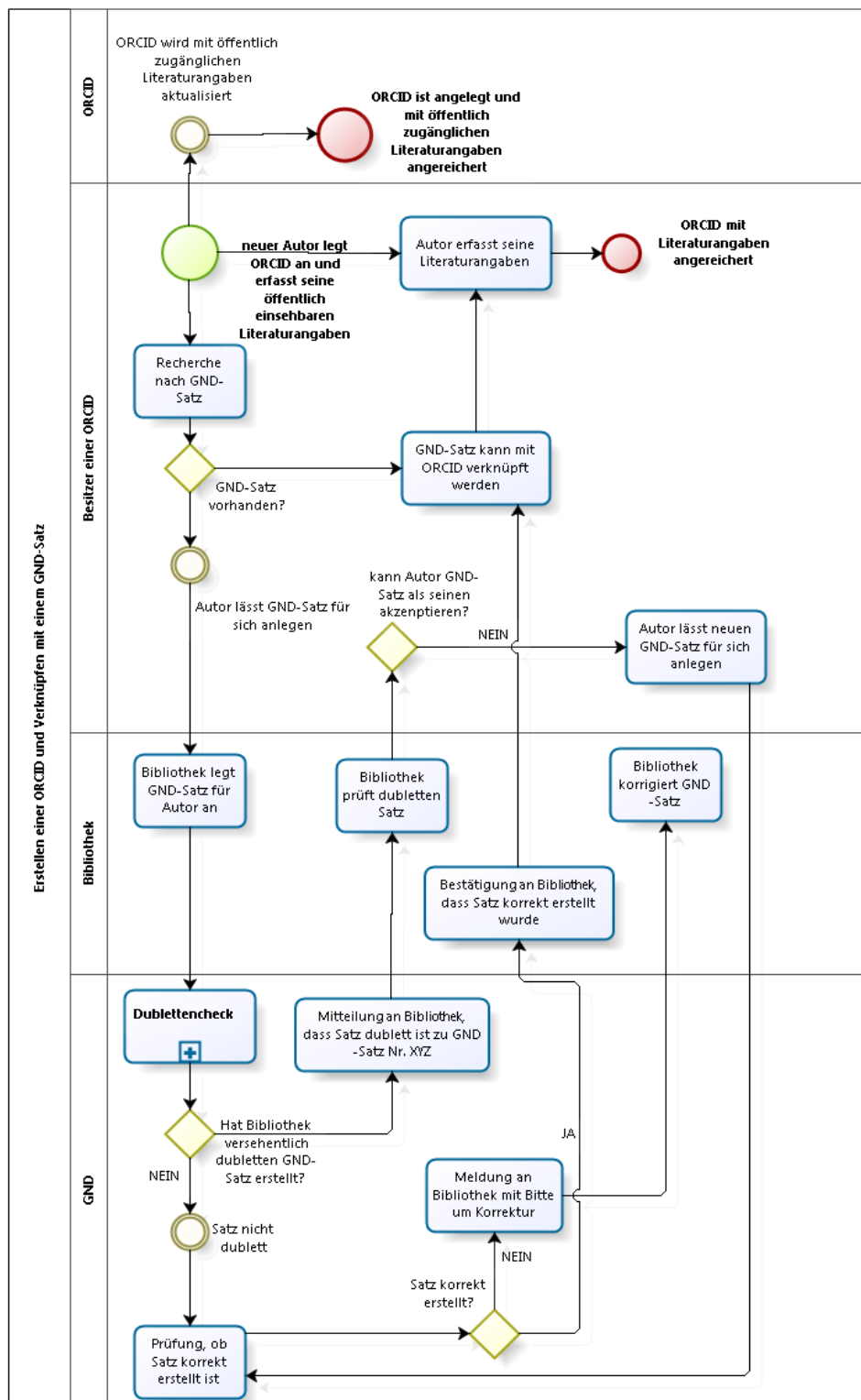


Abbildung 2: Erstellen einer ORCID und Verknüpfen mit GND-Satz

Szenario 3: Automatische Aktualisierung eines ORCID-Eintrags durch einen Verlag

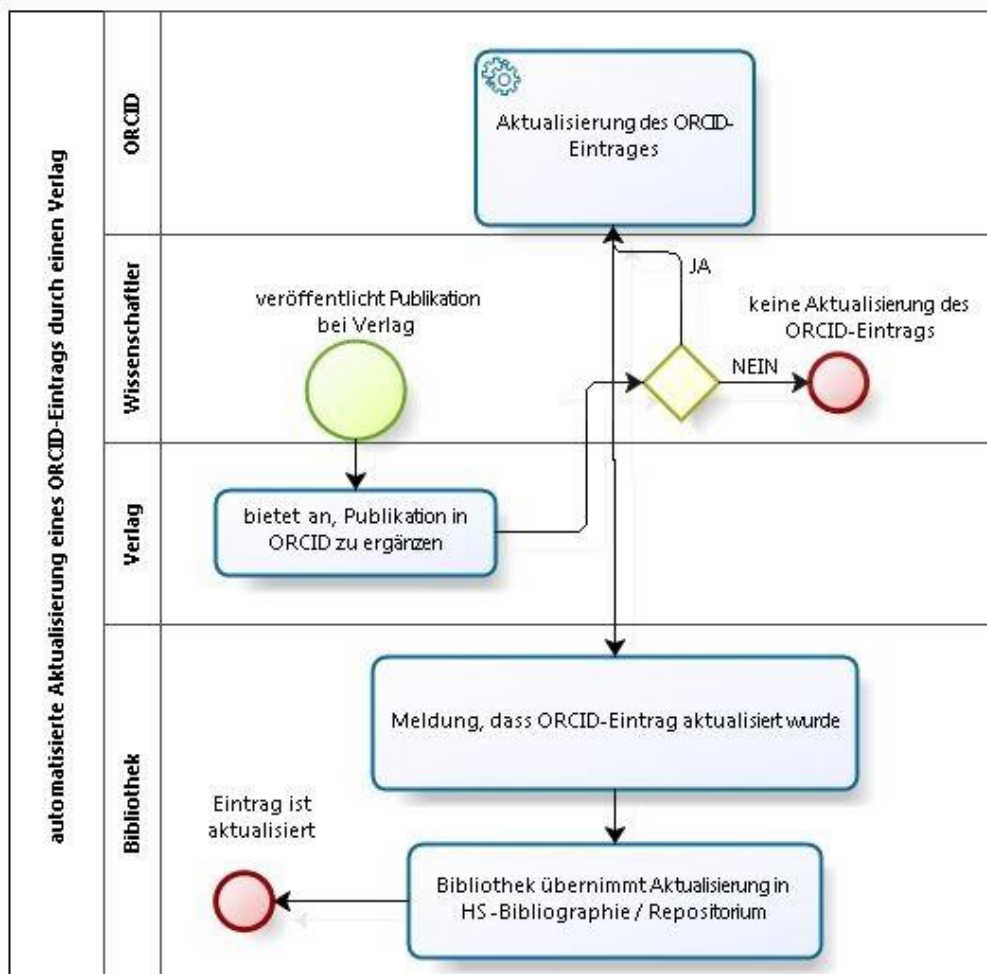


Abbildung 3: Automatische Aktualisierung eines ORCID-Eintrags durch einen Verlag

Der dritte Prozess (Abb. 3) zeigt eine mögliche Kooperation zwischen Wissenschaftlern, ORCID, Verlagen und der Bibliothek mit einem durch sie bereitgestellten Repository. Immer mehr Verlage bieten Wissenschaftlern an, sich auf der verlagseigenen Homepage mit der ORCID anstelle einer proprietären ID zu registrieren. Dann ist auch ein automatischer Abgleich zwischen den vom Autor auf der Verlagshomepage hochgeladenen Publikationen und ORCID möglich. Damit kann der Autor einer automatisierten Aktualisierung des ORCID-Accounts zustimmen und muss Publikationen nicht mehr manuell erfassen. Ebenso wäre es möglich, dass aktualisierte ORCID-Einträge an ein Repository gemeldet werden. Die Meldung neuer Publikationen erfolgt demnach zweimal: vom Verlag zu ORCID und von ORCID zum Repository.

Dies stellt sowohl für den Wissenschaftler als auch für die Bibliothek als Betreiberin des Repositoriums einen eklatanten Mehrwert dar, der eine Mitgliedschaft der Bibliothek in ORCID rechtfertigen würde. Dies garantiert die eingangs beschriebene Forderung nach automatisierten Arbeitsabläufen.

Für Publikationen, die in keinem der Informationssysteme erfasst werden, ist eine automatisierte Aktualisierung des ORCID-Profiles nur bei Mitgliedschaft möglich¹⁵.

Ohne die Mitgliedschaft liegt der Verwaltungsaufwand beim Wissenschaftler selbst.

Fazit

Die eindeutige Zuordnung und der Nachweis von Veröffentlichungen zu ihren Autoren gelten als eine der klassischen Aufgaben von Bibliotheken. Doch darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Pflege von Profilen als eine Dienstleistung auf hohem Niveau für Bibliotheken zu etablieren. Für die Bibliothek besteht der Mehrwert im engen Kontakt mit den Wissenschaftlern, die von kleinteiliger Verwaltungsarbeit entlastet werden. Der Nutzen liegt sowohl bei den Wissenschaftlern als auch bei den Einrichtungen, womit wiederum ein Beitrag zur Legitimation der Bibliothek geleistet wird.

Darüber hinaus ist eine ORCID für Institutionen im Sinne eines nicht-proprietären Identifiers sinnvoll. Nach wie vor werden Evaluationen ganzer Institutionen auf Ebene aller Publikationen der betreffenden Institutionen durchgeführt. Beispiele hierfür sind das Leiden Ranking¹⁶ oder Journals & Highly Cited Data¹⁷, die beide auf Auswertungen des Web of Science basieren. Dafür sind korrekte und stets aktuelle Ansetzungen nötig. Bibliotheken erfassen zwar GND-Sätze für Körperschaften – diese sind auch eindeutig und dank bibliothekarischer Gründlichkeit werden die GND-Sätze regelmäßig bei Bedarf aktualisiert (es erfolgen beispielsweise vorher-nachher-Verknüpfungen oder Namensänderungen von Körperschaften). Aber erstens erfolgt die Verlinkung von Publikationen mit dem GND-Satz nur bei selbständigen Publikationen. Zweitens garantiert nur eine normierte Ansetzung der Körperschaft im Web of Science eine korrekte Auswertung. GND-Körperschaftsansetzungen gibt es aber nicht im Web of Science.

¹⁵ <https://members.orcid.org/repositories>

¹⁶ <http://www.leidenranking.com/>

¹⁷ <http://ip-science.thomsonreuters.com/jhcd-fb/>

Fazit der Autorenidentifikation für wissenschaftliche Spezialbibliotheken ist deshalb: Dieser Service lohnt sich für die Bibliothek der Forschungseinrichtung am ehesten, wenn die Bibliothek nicht nur Autoren normiert erfasst, sondern auch die damit verbundene Affiliation, auf der das Institutionenranking basiert. Der Mehrwert durch die automatisierten Verknüpfungen kommt letztlich allen Beteiligten zugute. Es bleibt zu wünschen, dass ein nationales ORCID-Konsortium möglichst bald zustande kommt, so dass für die teilnehmenden Einrichtungen die Kosten der Mitgliedschaft deutlich sinken.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 29.4.2016 geprüft.

[Bertelmann 2015] Bertelmann, R., Niggemann, E., Pieper, D., Elger, K., Fenner, M., Hartmann, S., Höhnnow, T., Jahn, N., Müller, U., Pampel, H., Schirrwagen, J., Summann, F. (2015): ORCID DE – Förderung der Open Researcher and Contributor ID in Deutschland, 24 p. DOI: <http://doi.org/10.2312/lis.16.01>

[DIN 31464] Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) im DIN: Information und Dokumentation – Anforderungen an die langfristige Handhabung persistenter Identifikatoren (Persistent Identifier). DIN 31646:2013-01. Berlin : DIN, 2013.

[DINI 2016] Deutsche Initiative für Netzwerkinformation: ORCID DE – Förderung der Open Researcher and Contributor ID in Deutschland. Elektronisch verfügbar unter: <http://www.dini.de/projekte/orcid-de>

[ISO 2013] Information technology -- Object Management Group Business Process Model and Notation. ISO 19510, S. 1. Elektronisch verfügbar unter: https://webstore.iec.ch/preview/info_isoiec19510%7Bed1.0%7Den.pdf

[OCLC 2014] 2014 Annual Report to VIAF Council. Elektronisch verfügbar unter <http://www.oclc.org/content/dam/oclc/viaf/OCLC-2014-VIAF-Annual-Report-to-VIAF-Council.pdf>

[Streicher 2015] Streicher, A.: Weltweite Personen-Identifizierung in deutschen Bibliotheken: mögliche Szenarien ihrer Integration und Nutzung. – Stuttgart: Hochschule der Medien, 2015. – unveröff. Masterarbeit.

[VIAF 2016] Virtual International Authority File. Elektronisch verfügbar unter: <http://www.viaf.org/>

[Wissenschaftsrat 2013] Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems. Drs. 3228-13 vom 12.07.2013. Elektronisch verfügbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3228-13.pdf>

[Wissenschaftsrat 2016] Empfehlungen zur Spezifikation des Kerndatensatz Forschung. Drs. 5066-16 vom 22.01-2016. Elektronisch verfügbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5066-16.pdf>